



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Kunst des Mittelalters in Böhmen

Die Spät-Gotik : 1310 bis circa 1600

Grueber, Bernhard

Wien, 1879

Barbara-Kirche in Kuttenberg

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97488](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97488)

Architektur.

Erster Abschnitt.

Kirchliche Bauwerke.

Gegenüber der in allen Theilen des Landes erwachenden Bauthätigkeit und der zahllosen, gleichzeitig in Angriff genommenen Neubauten sehen wir uns ver-

scheint umso mehr gerechtfertigt, als ein Mittelpunkt und eine einheitliche Schule fehlen und, wie kaum anders zu erwarten, die auf Kunst bezüglichen Nach-

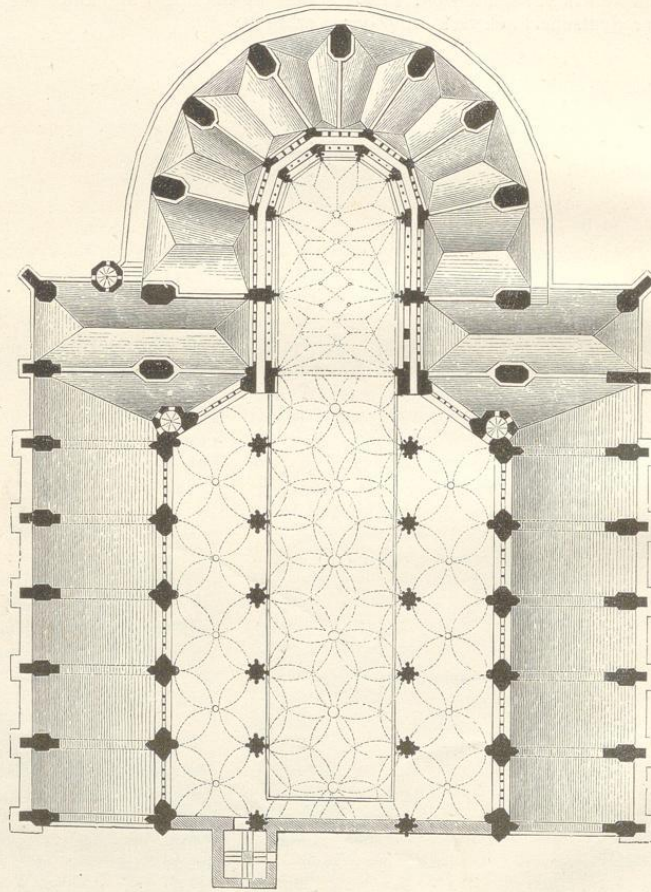


Fig. 1. (Kuttenberg.)

anlasst, das bisher eingehaltene chronologische Verfahren aufzugeben und die dieser Periode angehörenden Werke gruppenweise vorzuführen. Diese Anordnung

richten äusserst dürftig sind. Wir erfahren zwar, dass die Prager Dombauhütte noch bestand und dass auch das Dombaumeisteramt fortgeführt wurde; doch war der

ehemals von hier ausgehende Einfluss dahin und die Fortfristung nur ein Scheinleben, obwohl Beneš von Laun, einer der grössten Architekten des Jahrhunderts, der Bauhütte vorstand. Künstlernamen werden zwar viele genannt, aber nur von wenigen Meistern können die ausgeführten Werke nachgewiesen werden.

Da in diesem Bande viele kirchliche Bauten zu besprechen sind, welche sich aus früheren Zeiten her schreiben und von denen mehrere schon angeführt wurden, dürfte die Anmerkung nicht überflüssig sein,

gründlich reformirt wurden, blieb die uralte herkömmliche Form der Landkirche unangetastet. Zwischen den Anlagen des XII. und XVI. Jahrhunderts besteht eigentlich kein anderer Unterschied, als dass die letzteren etwas geräumiger und mit polygonalen Chor-Schlüssen versehen sind. Hier wie dort besteht das Kirchenschiff aus einem rechteckigen ungetheilten Saale, welcher sich nach und nach bis zu einer lichten Länge von circa 54 Fuss, einer Breite von 28 bis 30 Fuss und einer Höhe von 24 Fuss erweitert. Die Decke verbleibt immer die flache hölzerne,

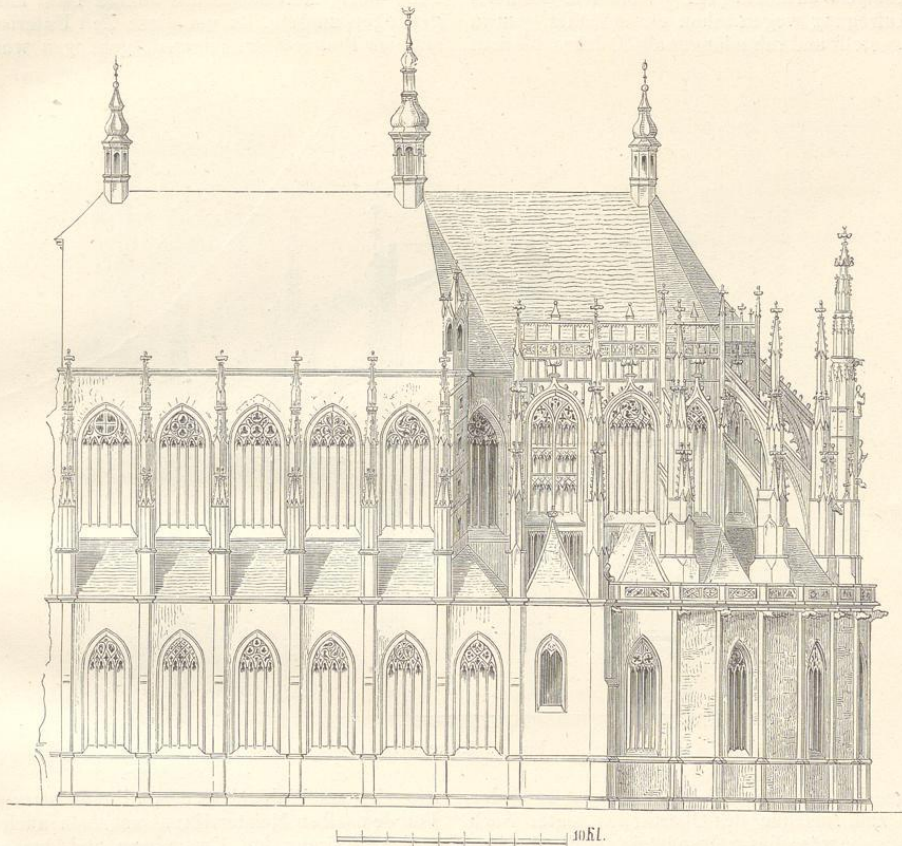


Fig. 2. (Kuttenberg.)

dass bei Einreihung solcher, verschiedenen Epochen angehörender Denkmale, der Chorbau als der massgebende Theil angenommen wurde. Dieses gilt namentlich in Bezug auf die dem XIV. Jahrhundert entstammenden Kirchen zu Schlan, Rakonie, Melnik, Slavietin, Beraun und Jungbunzlau, bei welchen die ursprünglichen Chor-Anlagen umgestaltet und nach völlig veränderten Systemen erneuert wurden. Schliesslich haben wir noch der Dorfkirchen zu gedenken, von denen bei weitem die grössere Hälfte dem Schlusse des fünfzehnten oder dem Beginne des sechzehnten Jahrhunderts angehört. Während Dome und Paläste, Burgen und Bauernhäuser

und nur die Chorpartie ist eingewölbt. Der Glockenthurm steht öfter isolirt neben der Kirche, als dass er mit derselben zu einem Gebäude verbunden ist, am Aeussern des Schiffes fehlt jede Art von Ornamentirung, und nur an den Ecken des Chores treten ungliederte Strebe Pfeiler vor.

Wir beginnen unsere Beschreibung mit den Bau- denkmalen der Stadt Kuttenberg, denen unbestritten der Vorrang gebührt. An Kuttenberg reiht sich der Osten des Landes mit seinen kirchlichen Bauwerken an; die Gruppierung der übrigen Denkmale wurde bereits oben angedeutet.

Die S. Barbarakirche in Kuttenberg.

(Fortsetzung der im III. Theile enthaltenen Beschreibung.)

Der Beginn dieses hochwichtigen Gebäudes, seine ursprüngliche Gestalt und Ausführung bis zur Höhe des Arcaden-Schlusses sind im vorhergehenden Bande, S. 87 ff., ausführlich geschildert worden, wo auch die muthmasslichen ersten Baumeister genannt und beglaubigte Nachrichten über die Vollendung des Capellen-Kranzes in vorhussitischer Zeit beigebracht wurden. Im Todesjahre des Königs Wenzel IV. (1419), vielleicht der herrschenden Aufregung wegen schon etwas früher, wurde der Bau eingestellt und ruhte länger als 60 Jahre, bis man

wieder in Gang brachte und die vielen Beschädigungen, welche sich während einer so langen Sistirung ergeben hatten, mit Glück beseitigte. Auch muss lobend anerkannt werden, dass er im Geiste des alten Entwurfes vorgegangen sei und sich an die bestehenden Detailformen gehalten habe. Ob die sternförmigen Gewölbekappen in den Seitenschiffen von Johann Parler oder von Hanuš herrühren, lässt sich nicht entscheiden; sie harmoniren vollständig mit dem Unterbaue und deuten die Letztzeit der von Meister Peter gegründeten Schule an.

Meister Hanuš scheint seine Arbeiten zur Zufriedenheit des Kuttenberger Senates gefördert zu haben und 1488 oder im Anfange des Jahres 1489 mit Tod abgegangen zu sein, da um diese Zeit Unterhandlungen mit der Prager Steinmetzzunft gepflogen wurden, ehe

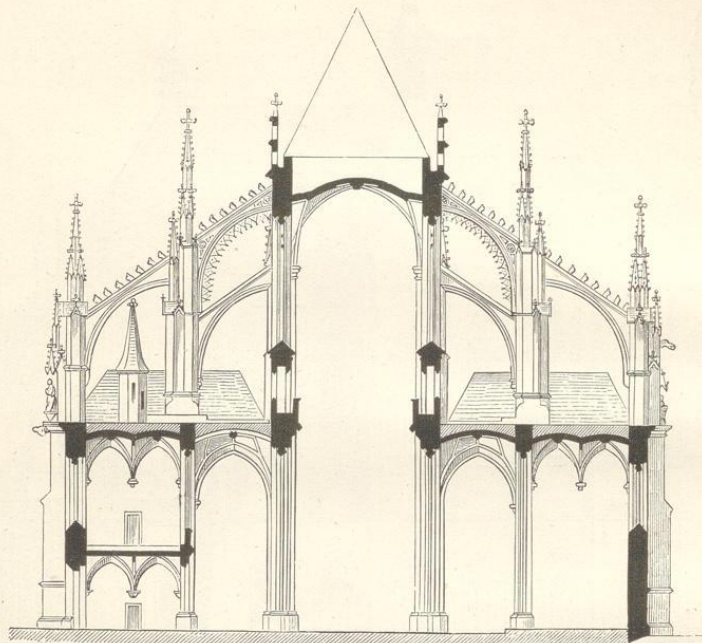


Fig. 3. (Kuttenberg.)

zum Fortbaue Muth fasste und am 22. August 1483 den Grundstein zum Ausbaue des Obertheiles legte. Nach Kořinek's Angabe wäre dieser Grundstein am Mittelpfeiler des Chores oberhalb der Capellen eingefügt worden.¹

Als erster Bauleiter in dieser zweiten Periode wird ein Meister Hanuš oder Jan, wahrscheinlich ein Kuttenberger, genannt, welcher schon während der vorhergehenden Jahre beschäftigt war, in den nahe gelegenen Steinbrüchen Werkstücke vorrichten zu lassen. Die Thätigkeit des Hanuš lässt sich nicht genau feststellen, er dürfte wohl die äusseren Seitenschiffe von der Sacristei westwärts aufgeführt und das Triforium in der Chor-Rundung angelegt haben. Grosse Verdienste erwarb sich dieser Meister schon dadurch, dass er den Bau

man sich zur Wahl eines neuen Baumeisters entschloss. Von demselben Meister Hanuš scheinen auch die Dreifaltigkeitskirche bei Kuttenberg und das sogenannte steinerne Haus in der Stadt herzuführen, welche Bauten wir in der Folge kennen lernen werden.

Hanuš war ohne Zweifel einer der tüchtigsten zwischen 1470 bis 1490 wirkenden Baumeister, sonst wäre ihm nicht ein Werk von solcher Bedeutung anvertraut worden und hätten sich nach seinem Tode keine langwierigen Streitigkeiten wegen Wiederbesetzung des Kirchenmeisteramtes ergeben. Der Verlauf dieses Streites, welcher uns durch einen im Jahre 1489 von der Prager Steinmetzzunft an den Senat von Kuttenberg gerichteten Brief bekannt geworden ist, wirft ein so helles Licht auf die damaligen Bauverhältnisse und die im Vordergrunde stehenden Persönlichkeiten, dass wir nicht umhin können, die gepflogenen Verhandlungen in gedrängter Uebersicht mitzutheilen. Der erwähnte

¹ Ueber die St. Barbarakirche sind zu vergleichen:
 1. Staré paměti Kutno-Horské. Práce Jana Kořinka. V Praze, 1675.
 2. Mittelalterliche Kunstdenkmale des österr. Kaiserstaates, v. Q. Heider und R. v. Eichelberger. I. S. 323, ff.
 3. Die Baudenkmale der Stadt Kuttenberg, von B. Grueber. Mittheilungen der k. k. Central-Commission VI. 1861, S. 223, ff.

Brief ist in böhmischer Sprache geschrieben, wurde von Palacký im Magistrats-Archiv zu Kuttenberg aufgefunden und veröffentlicht!

Mit Hinweglassung der überflüssigen Formalitäten lautet der Brief:

„Besondere Ehrfurcht unseren Gönnern den Herren Schöffen und dem Rathe in Kuttenberg! etc. etc. etc. —

„Nachdem Euer Gnaden den Mathias Rajsek als Meister für die dortige Arbeit aufgenommen haben, ist Euch sicher nicht unbekannt geblieben, dass die Ge-

was dem M. Rajsek zum Schaden oder zur Schande gereichen könne.“

„Da wir jedoch auch den Grund dieses Handelns kennen lernen wollten, erfragten wir endlich, dass alles von Euren Leuten ausgegangen sei. Unlängst schrieben wir einen Brief an die Zunftmeister der Steinmetzen Eurer Stadt und erhielten eine Antwort von ihnen, welche uns klar zeigt, wie sie sich gegen die Meister der Stadt Prag (der Altstadt) betragen, darum erlauben wir uns, Euer Gnaden diesen Brief zur Einsicht beizulegen. Zugleich erfuhren wir, dass sie mit dieser an uns gerichteten Antwort auch einen Brief an den Magister Benedict in der Burg gerichtet haben, wo wir sodann

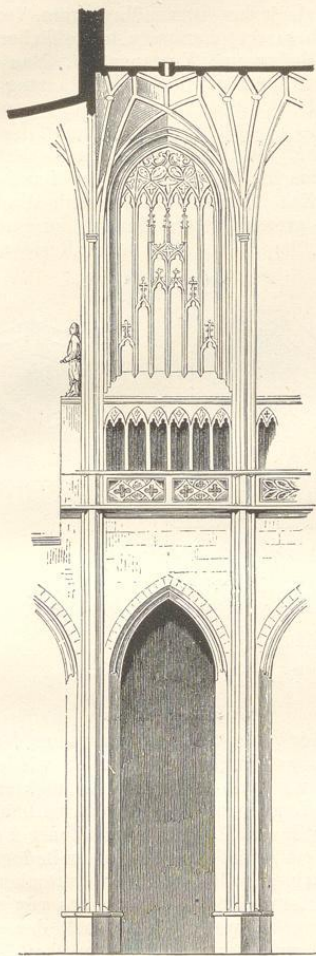


Fig. 4. (Kuttenberg.)

sellen mit einigen Anderen einen Brief an die Meister der Burg geschrieben haben. Als wir dieses erfuhren, verübelten wir es den Meistern der Burg und sprachen, ihr Betragen solle weder gegen unsere Meister (die Meister der Altstadt Prag), noch gegen unsere Zunft, namentlich gegen den Meister Rajsek so unbillig sein. Sie jedoch redeten sich aus, es wäre nichts geschehen,

¹ Památky archaologické 1860, pag 187. — Eine vollständige Uebersetzung in den Mittheilungen der k. k. Central-Commission VI. Bd., 1861, S. 265.

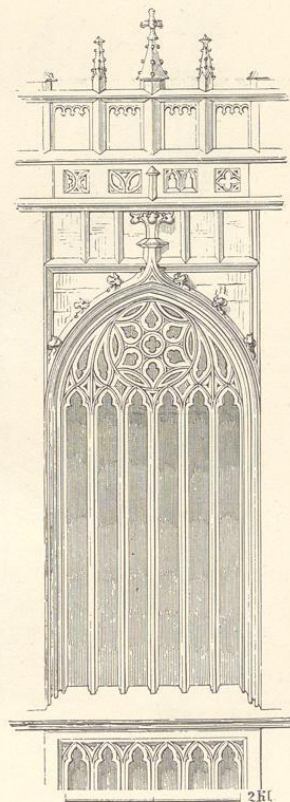


Fig. 5. (Kuttenberg.)

dessen wenig verschwiegen. In der vergangenen Woche kam nun der M. Benedict in seinen Angelegenheiten mit Pelm, des Königs Majestät Beamten, zu uns. Da sprachen wir von Mathias Rajsek mit ihm, und er sagte, die Meister auf der Burg (auf dem Hradschin) hätten nichts gegen den Rajsek erhoben, bis die Kuttenberger selbst durch M. Blaček angefragt haben, was von M. Rajsek zu halten sei. Wir verlangten nun das erwähnte Schreiben, worauf M. Benedict angab, er habe den Meister Blaček mit der Antwort zurückgeschickt, dass Blaček selbst von Jugend auf mit Rajsek bekannt sei, wogegen er (Benedict) nichts von ihm wisse. Wenn Ihr, geehrte Herren Gönner, inneliegenden Brief gelesen habt, werdet Ihr erkennen, wie sehr Eure Leute die

Meister der Burg überheben, während sie unsere Zunft (die der Altstadt Prag), welche von der Hauptstadt aus alle Zünfte gleichen Handwerkes im ganzen Königreiche Böhmen verwaltet, beschimpfen, als wenn von ihr die Ordnung nicht gehörig gehandhabt würde.“

„Voller Hoffnung bitten wir Euer Gnaden, die Arbeit zu fördern, für welche ihr den Rajssek aufzunehmen geruht habt, damit dieselbe nicht länger durch die

ersehen, wie wir uns zu halten haben. Gegeben am Tage nach der Auffindung des heil. Stephan. Die Zunftvorsteher und Meister des Steinmetzhandwerks der Altstadt Prag.“

Um diesen Brief zu verstehen, ist vorauszusetzen, dass die Stadt Prag aus verschiedenen mit besondern städtischen Gerechtsamen versehenen Theilen bestand, nämlich der Altstadt, der Neustadt und der Klei-
seite: mit der Kleiseite war bald vereint bald getrennt das Hradschinviertel, welches unter Karl IV. eine besondere Stadt bildete. Zwischen diesen vier Prager Städten, welche je ihre eigenen Magistrate, Verwaltungen und Zünfte besaßen, herrschte begreiflicherweise fortwährender Hader und Vorrangstreit. Nun scheint es, dass während der Bürgerkriege die Leitung des Zunftwesens an die Altstadt Prag übergegangen war, oder dass sich die Altstädter Steinmetzunft das Recht an-
gemasst habe, die handwerklichen Verhältnisse und überhaupt das Bauwesen im ganzen Lande zu leiten. Zur selben Zeit aber wurden auf dem Hradschin (der Burg) die grossartigsten Bauten ausgeführt, weil Vladislav II. im Jahre 1483 seine Residenz aus der

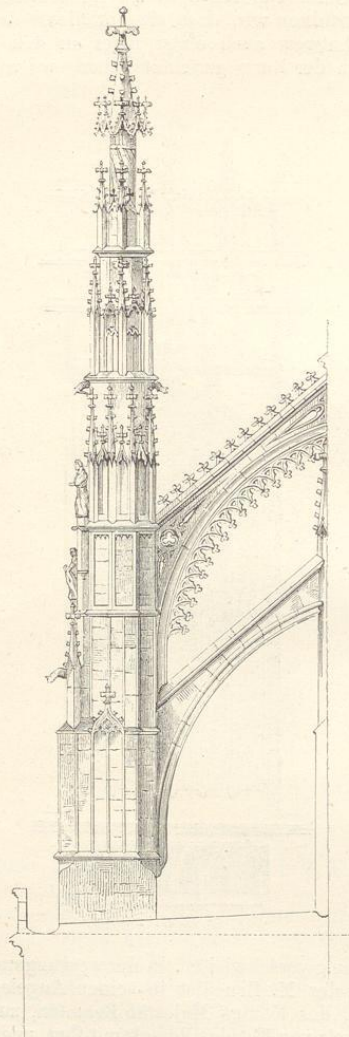


Fig. 6, a. (Kuttenberg.)

Schuld und Gehässigkeit eurer Leute verzögert werde, und dass dem Rajssek fernerhin keine Hindernisse durch die Arbeiter in den Weg gelegt werden. Und was uns anbelangt, wollen wir für unsere Herren Gönner mit allem Fleiße dahin wirken, dass Rajssek die Arbeit ohne alle wie immer gestalteten Hemmungen ausführen kann. Wir ersuchen E. G. um schriftliche Antwort, damit wir

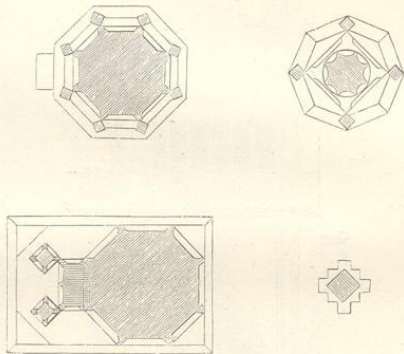


Fig. 6, b. c. d. e. (Kuttenberg.)

Altstadt hieher verlegt hatte. Auch war es der Wille des Königs, den unterbrochenen Dombau wieder in Gang zu bringen, wesshalb er seinen Architekten Benedict (Beneš) von Laun zum Dombaumeister ernannte.

Meister Benedict, ein persönlicher Freund des Königs und ein Künstler von höchster Bedeutung, hatte wahrscheinlich gehofft, dass der Kuttenberger Senat ihm die Oberleitung des Kirchenbaues von St. Barbara übertragen werde, was auch Wunsch der gesammten Arbeiter und wohl der ganzen Bürgerschaft Kuttenbergs gewesen sein mochte. Es musste daher der Altstädter Zunft sehr viel daran gelegen sein, einem der Ihrigen den so wichtigen Posten in Kuttenberg zu verschaffen, daher die halb kriechenden halb anmassenden Redensarten, mit denen der dortige Magistrat geködert werden sollte.

Nun war aber Rajssek weder ein gelernter Steinmetz von Fach, noch hatte er in irgend einer Weise den Vorschriften des Zunftwesens entsprochen, sondern sich ohne eigentliche Anleitung allerlei Kunstfertigkeiten angeeignet. Wegen seiner Gewandtheit im Zeichnen war ihm der Name Reisek beigelegt worden, sonst

wirkte er als Lehrer (Rector?) an der Teynschule und führte den Titel eines Baccalaureus der freien Künste. Als eifriger Utraquist hatte es der Meister im Jahre 1476 dahin gebracht, dass ihm der Prager Magistrat die Vollendung eines vom Steinmetz Wenzel begonnenen

Meister der Burg (des Hradschinviertels), an deren Spitze Benedict von Laun stand, nicht viel von Rajsek hielten. Gegen Meister Benedict und seinen Einfluss ist obiger Brief der Altstädter Zunftvorsteher in erster Linie gerichtet; sie wollten verhindern, dass weder der conservativ gesinnte Beneš, noch ein auswärtiger Meister nach Kuttenberg berufen werde. Zugleich enthält der Brief das indirecte Geständniss, dass unter den Altstädter Meistern sich kein Einziger befinde, welcher ein Werk wie die St. Barbarakirche zu übernehmen und dem guten Ende zuzuführen wage.

Der lange sich hinziehende Streit wurde endlich dadurch beigelegt, dass Rajsek den Zunftvorschriften nachkam, sich als Geselle freisprechen liess und das

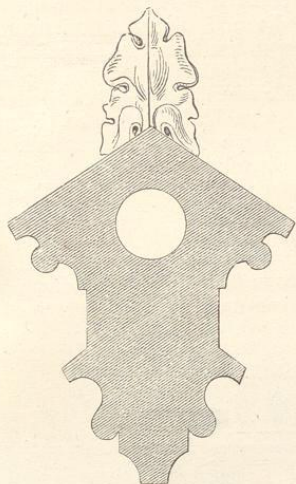


Fig. 7. (Kuttenberg.)

Thorthurmes am Königshofe (des sogenannten Pulverturmes) übertrug, welches Werk er mit einer Unzahl bewundernswürdig ausgearbeiteter, sonst aber ziemlich geschmackloser Ornamente überdeckte. Ein anderes Bauwerk hatte Rajsek, soviel bekannt, bisher

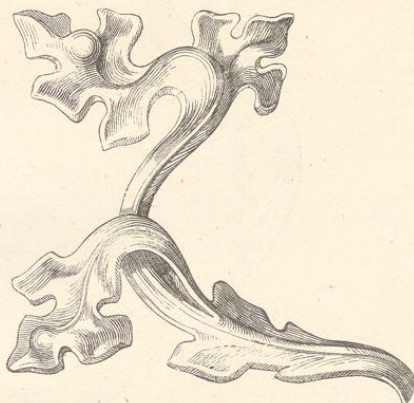


Fig. 9, a. b. (Kuttenberg.)

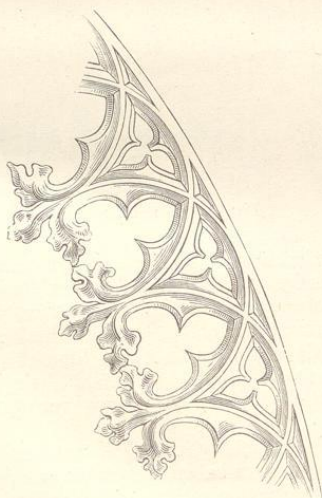


Fig. 8. (Kuttenberg.)

nicht ausgeführt. Nach mittelalterlichen Anschauungen war es vollkommen gerechtfertigt, dass die Gesellen und Hilfsarbeiter zu Kuttenberg einem aufgetroyirten Dilettanten nicht folgen wollten, sondern die Arbeit einstellten; wie es anderseits begreiflich ist, dass die

Meisterrecht erwarb. Von nun an lebte der Meister ganz seiner Aufgabe und vollendete den hohen Chor bis zum Jahre 1499, wie eine am Schlussstein des Gewölbes angebrachte Inschrift besagt.

1899 serenissimo regnante
Wla dislao tesido her clausa est
bacaiau. Hays fonis op....

Rajsek's Antheil am Bau kann aufs genaueste, man darf sagen, Stein für Stein nachgewiesen werden, da seine Manier sich eben so sehr von allen früheren wie nachfolgenden Bauweisen unterscheidet. Seine Arbeit ist der obere Aufbau des Chores, am Aeussern von der untern Galerie an bis zur obern, welche das Dach umzieht, im Innern die Partie vom Triforium bis zu den

Schlusssteinen der Gewölbe. Die reich decorirten mit Masswerken durchflochtenen Fenster des Lichtgadens, die kühn aufstrebenden Pfeiler und doppelten Strebebogen, dann die seltsame, aber elegante Galerie rings um das Chordach sind Werke seiner Hand. Nicht übersehen darf werden der steinerne Chorschranken, welcher das Presbyterium von dem Umgange abschliesst, mit seinen phantastischen Masswerken und Laubverschlingungen. Alle von Mathias Rajsek herrührenden Partien zeichnen sich durch eine auf's höchste getriebene

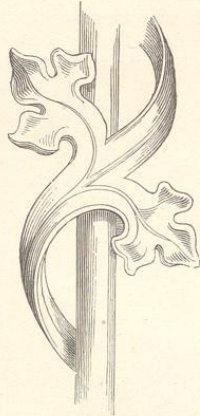


Fig. 10. (Kuttenberg.)

Ausführung der Ornamente aus. Seine Thätigkeit schliesst mit der Linie des Triumphbogens ab, überwelche er gegen Westen hin an keiner Stelle vorgeschritten ist. Auf einem Pfeiler der obren Galerie hat er sein Standbild angebracht, in sitzender Stellung das vollendete Werk überschauend.



Fig. 11. (Kuttenberg.)

Rajsek scheint um 1505 gestorben zu sein, weil der damals lebende Chronist Dačický, dessen Aufzeichnungen sich im Manuscripte erhalten haben, von einer Einstellung des Kirchenbaues erzählt, welche im Jahre 1506 stattgefunden hat. Darauf fand nach vielfachen Berathungen eine abermalige Umänderung des Bauplanes statt, indem die obren Partien der innern Seitenschiffe mit einem stumpfen Winkel an der dem Presbyterium zugekehrten Seite abgeschlossen und das Schiff zu einem Hallenbau umgewandelt wurden.

Obwohl Rajsek in Bezug auf Formgebung durchaus seinen eigenen Weg ging und sich nicht im mindesten um das Bestehende kümmerte, erlaubte er sich doch keine Abweichung vom ursprünglichen Plane und hielt in seiner Bauführung an der zu Grunde gelegten Basilikaform fest. Hat er es absichtlich vermieden, mit dem Oberbau weiter gegen Westen vorzurücken, fürchtete er die sich immer schwieriger gestaltende Frage, wie es mit dem Thurm- und Façaden-Bau gehalten werden solle, ist unbekannt; genug, die Lösung dieser Aufgaben wurde zum Theil auf spätere Zeiten verschoben und unterblieb zum Theil für immer. Nunmehr wurde Benediet von Laun zu Rathe gezogen, und diesem darf der Gedanke zugeschrieben werden, das Schiff um etwa 130 Fuss gegen den ursprünglichen Plan abzukürzen und oberhalb der innern Seitenschiffe Loggien zu errichten, wodurch eine totale Umänderung des Ganzen bewerkstelligt wurde. Ueber dieses Eingreifen des Meisters von Laun fehlen zwar urkundliche Belege, doch steht sein Wirken ausser Zweifel; er war nicht allein

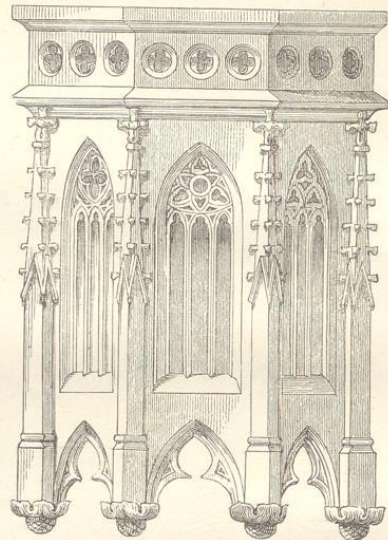


Fig. 12. (Kuttenberg.)

der erste Architekt des Landes, sondern nach Rajseks Tode der Einzige, welcher einen solchen Bau zu leiten verstand. Auch war Beneš seit 1480 öfters in Kuttenberg anwesend; weil er im Auftrage des Herrn Krása z Vilkanova die abgebrannte Maria-Himmelfahrtskirche wieder aufbaute. Um 1510—1512 wird er mit Bestimmtheit als Leiter des Baues von St. Barbara genannt.

Persönlich scheint dieser Meister dem Bau nicht lang vorgestanden zu haben, da er bis zum Jahre 1512 mit den Residenzbauten zu Prag und Bürglitz beschäftigt war und sich nach dem Tode des Königs Vladislav in seine Vaterstadt Laun zurückzog, wo er 1520 den dortigen Kirchenbau übernahm, welchen er nach acht Jahren glücklich vollendete. Der von Beneš festgestellte Plan wurde aber fortan eingehalten, wenn sich auch in der Folge verschiedene Werkmeister ablösten, bis ein Bauführer Niklas oder Mikuláš im Jahre 1548 das hinterste

Gewölbe der siebenten Travée vollendete und dort die Kirche mit einer Nothmauer abschloss.

Nun folgten für Kuttenberg traurige Tage, die Bergwerke lieferten immer geringere Ausbeute, bis sie endlich die Kosten nicht mehr deckten und aufgegeben werden mussten. Einige Arcaden-Pfeiler, welche bereits ausserhalb der erwähnten Nothmauer aufgeführt waren und die noch in einer alten Abbildung von Kuttenberg sichtbar sind, wurden erst um 1700 abgetragen, als jede Aussicht auf Fortsetzung des Baues verschwunden war.

Im Jahre 1626 wurde die Barbara-Kirche dem Orden der Jesuiten übergeben und bald darauf durch einen überaus abgeschmackten Anbau mit der neuen Residenz verbunden. Die Jesuiten bewährten in Kuttenberg jenen feinen Geschmack nicht, welcher ihnen im allgemeinen zuerkannt wird: ihre Residenz ist ein nüchtern schwerfälliges Gebäude und die verschiedenen Neuerungen, welche unter ihrer Leitung an der Barbara-Kirche vorgenommen wurden, können nichts weniger als glücklich genannt werden. So wurde unter andern das schöne von den Meistern Raysek und Beněš angeordnete Kupferdach, welches zeltartig der Quere nach die Gewölbjoche bedeckte, abgenommen und durch ein sattelförmiges Ziegelpattendach ersetzt; der an der Nordseite befindliche alte und einzige Eingang wurde

Vesely durch den Prager Steinmetz Baumgartner genauestens ausgeführt wurde.

Seitdem blieb das Kirchengebäude bis zum heutigen Tage unverändert, abgesehen von einigen nicht wesent-

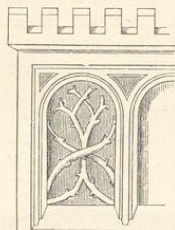


Fig. 13. (Kuttenberg.)

lichen Reparaturen, welche man in Folge von Wetterbeschädigungen vor kurzer Zeit ausgeführt hat.

Raysek's Bau.

Obwohl die von Raysek ausgeführte Partie in Bezug auf Grundfläche einen verhältnissmässig kleinen Raum einnimmt, ist sie doch diejenige, welche den Charakter

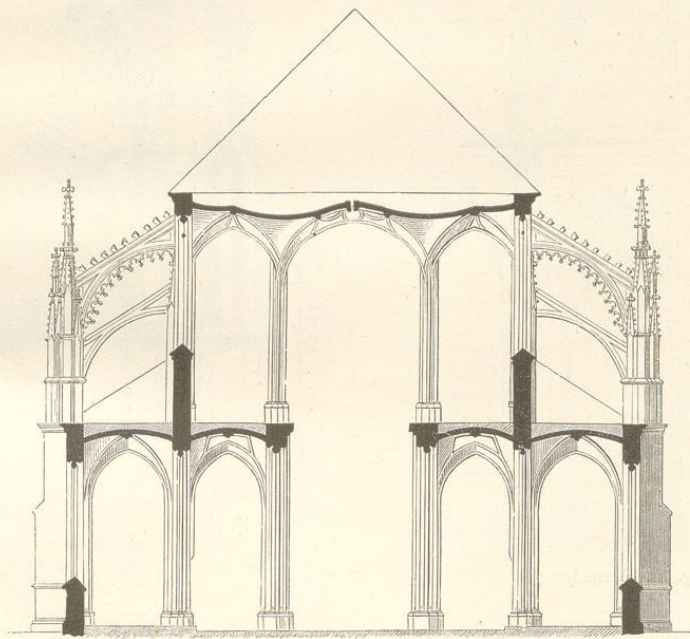


Fig. 14. (Kuttenberg.)

herausgebrochen und an dessen Stelle eine baroke, korinthisch sein sollende Portike aufgestellt, auch das Innere wiederholt übertüncht und geweißt, wodurch die Zierglieder und Ornamente alle Form verloren. Als rühmliche Ausnahme von diesen und anderen Missgriffen verdient die Restauration einiger Strebepfeiler erwähnt zu werden, welche 1734 auf Anordnung des Rectors

des ganzen Baues bestimmt. Der östliche Durchschnitt, die südliche Seitenansicht und die Zeichnung des ersten Joches im Presbyterium zeigen die Raysek'schen Arbeiten in der Höhenrichtung, der obere Grundriss von der Chor-Randung bis zu der durch den Triumphbogen gezogenen Abschlusslinie die Ausdehnung derselben in horizontaler Richtung. Vom Triumphbogen an bis zu dem

vordersten Mittelpfeiler der Chor-Rundung und von der untern Galerie bis in den Gewölbescheitel besteht (von Reparaturen abgesehen) kein Theil, welcher nicht durch diesen Meister hergestellt worden wäre, wie westwärts vom Chore auch nicht die mindeste Einzelheit ihm zugeschrieben werden kann. Man erkennt, dass der Meister den Prager-Dom studirt und sich in den hauptsächlichsten Dispositionen an denselben gehalten habe, nämlich in sofern es der Unterbau erlaubte.

Das schöne Netzgewölbe im Chore ist nach dem Spitzbogen entworfen und nach den Regeln des Kreuzgewölbes construirt. In den Fenstern, an der obern

Noch feinere Modellirung gewahrt man an den Chorschranken, wouunter anderen der Namenszug Vladislav's zu einem 2 $\frac{1}{2}$ Fuss hohen steinernen Masswerk verflochten worden ist. Dieser Schranken dürfte die letzte Arbeit Raysek's in Kuttenberg gewesen sein. Er war gewiss ein ausserordentlich thätiger Künstler, da er die meisten Sculpturen und Ornamente eigenhändig vollendete und neben der St. Barbara-Kirche auch die Heilig-Geistkirche in Königgrätz zum Theil erneuerte, die Kirche in Gang erbaute und namentlich viele Kanzeln, Sacraments-Häuschen und Tabernakel verfertigte.

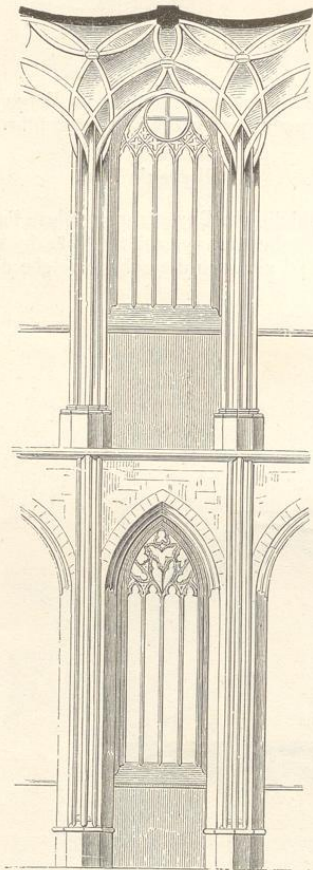


Fig. 15. (Kuttenberg.)

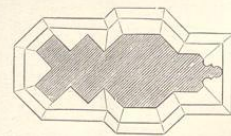
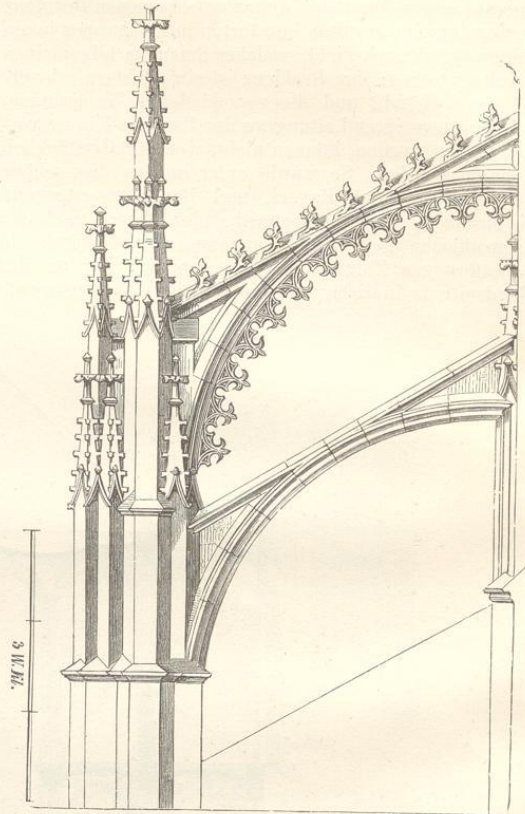


Fig. 16, a, b. (Kuttenberg.)

Galerie und den thurmartigen Aufsätzen der Strebe-
pfeiler bemerken wir verschiedene neue Elemente und
Anklänge an die englische Spät-Gothik, ohne dass jedoch
eine unmittelbare Einwirkung behauptet werden könnte.
Von den neun Fenstern im Lichtgaden des Chores
bildet jedes für sich ein besonderes Meisterstück, nicht
allein in den Masswerken, sondern in der ganzen An-
ordnung: es verlohnte sich, alle Fenster in möglichst
grosser Zeichnung wieder zu geben, was leider hier
nicht ermöglicht werden konnte: doch sind, um den
Charakter zu zeigen, zwei der Fenster illustriert worden.

Der Meister pflegte an seinen Arbeiten gewöhnlich
den vollen Namen in nachstehender Form anzubringen:
Raysek me fecit. — So kommt er in Gang zweimal, in
Königgrätz am Sacraments-Häuschen und in Kuttenberg
am Schlussstein des Chorgewölbes vor. Die Manier
Raysek's wird erklärt durch die Illustrationen:

Oberer Grundriss, Chorphatie. Fig. 1. (Im Texte
S. 10 aus dem III. Bande wiederholt.)

Südliche Ansicht, Fig. 2. (Im Texte S. 11.)

Oestlicher Querschnitt, Fig. 3. (Im Texte S. 12.)
 Travée des Chores mit Prachtfenster. Fig. 4. (Im
 Texte S. 13.)

Aeußere Ansicht eines Fensters. Fig. 5. (Im Texte
 S. 13.)

Strebpfeiler mit Bogen, Aufriss nebst Grundrissen.
 Fig. 6, a, b, c, d, e. (Im Texte S. 14)

Querschnitt eines Strebebogens mit Wasserlauf.
 Fig. 7. (Im Texte S. 15.)

Ornamente an den Strebebogen. Fig. 8. (Im Texte
 S. 15.)

Zwei Giebellblumen. Fig. 9, a, b. (Im Texte S. 15.)

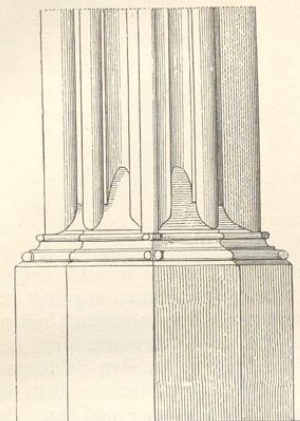


Fig. 17. a, b. (Kuttenberg.)

Laufendes Ornament. Fig. 10. (Im Texte S. 16.)

Console. Fig. 11. (Im Texte S. 16.)

Baldachin Fig. 12. (Im Texte S. 16.)

Partie von Chorschranken, Fig. 13. (im Texte
 Seite 17.)

Der Plan des Meisters Beneš und die letzten Bauführungen.

Wenn man aus dem Chore hinausblickt in die obere Halle des Schiffes und gegen die verschlungenen Wölbungen, stellt sich dem Auge eine neue, in allen Theilen veränderte Formenwelt dar. Obwohl die beiden Abtheilungen, Chor und Schiff unmittelbar hintereinander ausgeführt wurden und der Spät-Gothik angehören, sind sie doch in ihren Formen so gründlich verschieden, als der gothische Koliner Chorbau und das mit demselben

verbundene romanisirende Schiff, welche Bauten im II. und III. Bande dieses Werkes ausführlich geschildert worden sind.

Zuerst fällt auf, dass die Wölbungen des Mittelschiffes sich nicht einmal bis zum vollen Halbkreise erheben, sondern nach flachen elliptischen Linien gebildet sind. Bei näherer Betrachtung ergibt sich, dass die dem

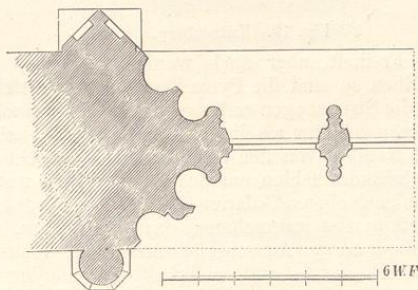
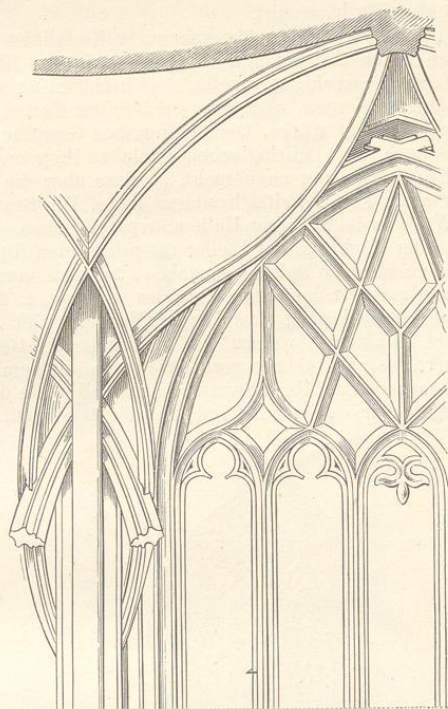


Fig. 18. (Kuttenberg.)

Chorbau zu Grund gelegte Horizontal-Linie im Schiffe aufgegeben und hier nicht allein die Kämpfer-Linie der Wölbungen, sondern auch die Sohlbänke der Fenster um 3 bis 6 Fuss tiefer herabgesetzt wurden als im Chore, wobei dennoch die Gewölbe oberhalb der Fenster muldenförmig ausgebaucht werden mussten, auf dass die Fensterbögen mit ihren Masswerken nicht verdeckt werden. Wenn dieses Herabrücken der Hauptlinie in Hinsicht auf die einzuhaltende Sparsamkeit entschuldigt werden kann, lässt sich nicht die mindeste Entschuldigung



finden für die Willkürlichkeit, dass Beneš in seinem Oberbau die bestehenden Arcaden-Pfeiler gänzlich ignorirt und oben eine neue mit besonderem Sockel ausgestattete Pfeilerstellung angeordnet hat. Hiedurch wurde das Oberhaus des Schiffes zu einer vollkommen unabhängigen Halle umgewandelt, eine der eigenartigsten Constructionen, welche an und für sich einen gewaltigen Eindruck hervorruft, aber mit dem übrigen Gebäude nicht harmonirt.

Die Gewölberippen überspinnen in Kreislinien den ganzen Raum des Schiffes, vereinigen sich im Mittelschiffe zu sechseckigen, in den Seitenschiffen aber zu viereckigen Sternen, ohne dass geradlinige Gurten dazwischen gefügt wären. Genau dieselben Gewölbe hat Beneš auch im Vladislav'schen Saale zu Prag und in der Kirche zu Brüx angebracht, so dass über die Urheberschaft kein Zweifel bestehen kann. Die Bravour des Wölbens ist in dieser Halle so weit getrieben, dass die an der Rückseite der Pfeiler entspringenden Rippen dieselben in einer Spirale umziehen, um sich vorn zu kreuzen und erst dann zum Sterne zu verflechten. Auch in den Bauführungen des Launer Meisters trifft man allerlei Anklänge, welche an die englische Gothik erinnern: so gebraucht er gern Masswerke aus geraden, sich kreuzenden Stäben, Segmentbogen und breite überkräftige Gesimse. Doch behandelt er die Details mit viel

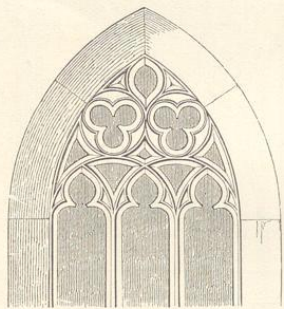


Fig. 19. (Kuttenberg.)

größerer Freiheit, aber auch weniger Eleganz, als Raysek. Eben so sind die Pyramiden der Strebe Pfeiler wie auch die Strebebogen entlang des Schiffes einfacher und kräftiger gehalten als die am Bau Raysek's, haben aber auch weniger von den Unbilden der Zeit gelitten. Brüstungsgeländer fehlen am Schiffe durchaus, weder die unteren noch oberen Galerien sind aufgestellt worden; dafür ist als gewiss anzunehmen, dass das untere, die Chor-Rundung an der Aussenseite umziehende Geländer (eine sehr rohe und formlose Arbeit) der allerletzten Bauzeit angehört, wenn es nicht um 1734 durch den erwähnten Steinmetz Baumgartner aufgestellt worden sein sollte.

Die Arbeiten des Beneš und der letzten Werkmeister werden durch folgende Abbildungen erklärt:

Oberer Grundriss, das Schiff. s. Fig. 1. (Im Texte S. 10 im III. Band.)

Westlicher Durchschnitt, die obere Hälfte. Fig. 14. (Im Texte S. 17.)

Joch aus dem Schiffe, obere Hälfte. Fig. 15. (Im Texte S. 18.)

Strebe Pfeiler und Bogen, Aufriss und Grundriss. Fig. 16, a, b. (Im Texte S. 18.)

Pfeiler in der Halle, Grund- und Aufriss. Fig. 17, a, b. (Im Texte S. 19.)

Wandpfeiler im Seitenschiffe mit dem Auslaufen der Rippen und Masswerk eines Fensters, Grund- und Aufriss. Fig. 18. (Im Texte S. 19.)

Masswerk eines zweiten Fensters. Fig. 19. (Im Texte S. 20.)

Querschnitt einer Gewölbrippe. Fig. 20. (Im Texte S. 20.)

Giebelblume. Fig. 21. (Im Texte S. 21.)

In ihren Schicksalen und baulichen Verhältnissen zeigen die beiden grössten Baudenkmale Böhmens, der Dom zu Prag und die St. Barbara-Kirche, eine auffallende



Fig. 20. (Kuttenberg.)

Aehnlichkeit: beide Gebäude wurden nach sehr grossartigen und einheitlichen Planen angelegt und erfuhren kaum aus dem Grunde emporsteigend bedeutende nicht günstige Umänderungen. Hier wie dort hat der erste Meister den Chor bis zum Arcaden-Schlusse aufgeführt, wurde dann von einem zweiten abgelöst, welcher den Bau in anderm Geiste fortsetzte und demselben das vorherrschende Gepräge verlieh. In Prag verschwindet der Unterbau des Mathias gegenüber den Leistungen seines Nachfolgers Peter: in Kuttenberg hingegen werden die Arbeiten der Gmünder Meister durch Raysek in den Schatten gesetzt. Zu den zahlreichen Parallelen gehört noch, dass beide Denkmale unvollendet und im Wesent-



Fig. 21. (Kuttenberg.)

lichen Chor-Anlagen geblieben sind, dass Portale weder hier noch dort bestehen und die ursprünglichen Thurmsstellungen nicht ermittelt werden können. Auch die wiederholten Stockungen des Baues, das Versiegen der Mittel und fortwährende Schwanken zwischen den extremsten Anforderungen und der zaghaftesten Sparsamkeit machen sich in den beiden Kirchen gleich sehr bemerkbar: flossen die Beiträge reichlich, war kein Plan schön und gross genug, sah es in der Kasse dürftig aus, wurden die Ansprüche unverhältnissmässig herabgestimmt.

Die Barbara-Kirche liegt auf einer felsigen, gegen den Kuttenberger-Bach steil abfallenden Höhe und ist so situirt, dass der Chorschluss, also die schönste Partie, am meisten in's Auge fällt. Diese vortheilhafte Lage im

Verein mit den seltsam aufstrebenden Formen und einer sehr angenehmen Färbung des aus Quadern errichteten Gebäudes gewährt von der Ostseite her ein wundervolles Bild, welches alle die angedeuteten Verstösse und Gegensätze verschwinden lässt. Wenn die Bezeichnung „märchenhaft“ neben dem Mailänder Dome irgend einem gothischen Bauwerke zuerkannt werden darf, ist es die Kirche der heiligen Barbara in Kuttenberg. Unsere Neu-Gothiker, welche stets die kölnische Schablone im Kopfe und die Augen nach Art der heiligen Justitia unter der Binde tragen, werden zwar entsetzlich viel auszusetzen wissen und vielleicht behaupten, dass der Bau gar nicht gothisch sei, wie sich thatsächlich schon mehrere geäußert haben. Wer aber an einem klaren Abende oder im Mondenschein die Kirche umwandelt und in den Wald von schlanken Pyramiden und luftigen Streben hinauf blickt, wird unwillkürlich ausrufen: „Wenn auch nicht regelrecht, aber unerhört schön! Unvergleichlich!“

Von monumentalen Werken der Bildnerei besitzt die Kirche noch einige der ersten Bau-Periode angehörende Statuen, dann verschiedene von Meister Raysek herrührende Arbeiten, darunter das schon erwähnte eigene Standbild, wie der Meister zwischen dem Gesellen und Lehrling auf den vollendeten Chorbau niederschaut und den Sprichspruch hält. Ein prachtvoller von Meister Jakob aus Holz geschnitzter Altar wurde zur Zeit, als die Jesuiten die Kirche inne hatten, abgetragen und verworfen: einige noch vorhandene Ueberreste werden in dem betreffenden Abschnitte erörtert werden. Auch die berühmte 110 Pfund schwere Monstranze aus Kuttenberger Silber, welche mit einer besondern Vorrichtung gehoben werden musste, ist gleichzeitig mit dem Altare abhanden gekommen. Der Zeit Raysek's gehören ferner an: zwei an den obern Pfeilern der Nordseite angebrachte Statuen, die heilige Barbara und einen Wappenhalter darstellend, nebst vielen sculptirten Knäufen und Wasserspeiern. Von höchster Bedeutung sind zwei grosse aus Lindenholz geschnittene Chor-Stühle, dermal an der westlichen Abschlusswand aufgestellt. Sie dürfen den vorzüglichsten Leistungen beigezählt werden, welche auf diesem Gebiete je geschaffen wurden und scheinen eher dem Anfange als der Schluss-Periode des XV. Jahrhunderts zu entstammen. Die allgemeine Anordnung wie die Zeichnung der Masswerke, Baldachine und Stirnwände verrathen die Hand eines Architekten der ältern Schule, die figürliche Ausstattung deutet eher die zweite Hälfte des Jahrhunderts an. Aehnliche Gestühle kommen auch in der St. Jakobs-Kirche zu Kuttenberg vor, dort jedoch ohne Figuren: an dieser Stelle soll nur auf das Vorhandensein dieser Werke aufmerksam gemacht werden.

Ueber die ehemals in dieser Kirche vorhandenen Wand- und Tafelgemälde sind wir am wenigsten unterrichtet. Das Innere ist oft übertüncht worden und mit Ausnahme einiger in den Gewölbeschilfern angebrachten Wappen sind keine Wandmalereien zu erblicken. Spuren von Gemälden sind zwar unter der Tünche an mehreren Orten zum Vorschein gekommen, doch scheint ein fortlaufender Cyclus nicht ausgeführt worden zu sein, auch zeigten die aufgefundenen Reste geringen Kunstwerth. Die wenigen nennenswerthen Tafelbilder, darunter drei einem Flügel-Altar angehörende dermal abgesondert aufgehängte Gemälde erinnern an die Dürer'sche Schule,

zunächst an Altdorfer, und lassen den böhmischen Ursprung sehr bezweifeln. An älteren der besprochenen Periode angehörenden Malerwerken herrscht überhaupt in Kuttenberg grosser Mangel: in Privathänden befindet sich, wie glaubwürdige und ortskundige Personen versichern, nicht ein einziges älteres Gemälde von künstlerischer Bedeutung und, aus den Kirchen scheinen durch die Jesuiten alle mittelalterlichen Bildwerke fortgeschafft worden zu sein. Wir werden im fernern Verlaufe auf die St. Barbara-Kirche noch öfter zurückkommen.

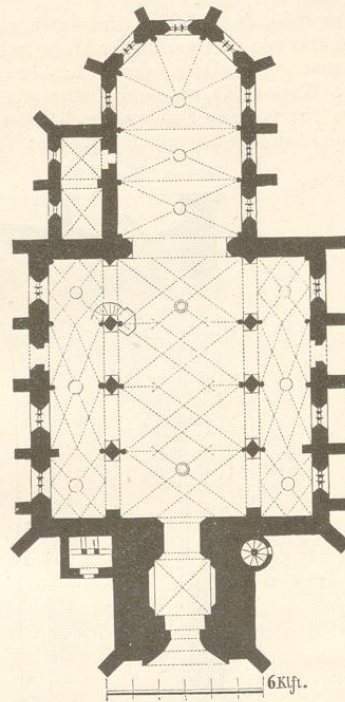


Fig. 22. (Kuttenberg.)

Die Maria-Himmelfahrtkirche in Kuttenberg.

Diese älteste der bestehenden Kirchen Kuttenberg's ist bereits im dritten Theile sowohl des Chores wie der darin befindlichen Sculpturen wegen erwähnt worden. In den Kämpfen zwischen Kaiser Sigismund und Žižka wurde das Schiff mit dem anstehenden Thurme niedergebrannt, während der aus drei Gewölbeabtheilungen bestehende Chor sich unbeschädigt erhielt. In diesem traurigen Zustande verblieb die Kirche bis zum Jahre 1480, als der reiche Herr Vaclav Krása z Vikanova den Entschluss fasste, Schiff und Thurm von Grund aus neu durch Beneš von Laun aufbauen zu lassen. Ueber diesen Bau geben verschiedene Inschriften und Urkunden genaue Aufschlüsse: so findet sich am Thurme oberhalb des Portales folgende Inschrift:

A. D. Millesimo CCCXC finita est
hec turris ad laudem Dei et B. V. Mariae.